

Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 81.

Freitag, den 13. October 1826.

Resultate der Erfindung des Dampfgeschüzes.

Perkins hat viel Arbeit und Zeit auf die Vervollkommnung der Dampfswaffen verwendet, die, wenn sie zum allgemeinen Gebrauch benutzt werden sollten, die neuere Taktik vollkommen umgestalten würden, und die unzweifelhaft einen großen Einfluß auf die Zukunft der verschiedenen Völker ausüben müßten. Die Versuche, welche damit vorgenommen worden sind, haben in Gegenwart des Herzogs v. Wellington, des Generalstabes und der Genie- und Artillerie-Offiziere, mit einem Worte aller der Männer statt gefunden, die in genauer Sachkenntniß darüber zu urtheilen im Stande waren. Nach einigen vorbereitenden Versuchen begann Perkins seine Entladungen einzeln, aber in kurzen Zwischenräumen, indem er sie gegen eine eiserne Scheibe richtete, die in einer Entfernung von 33 Meter (etwas über 100 Fuß) aufgestellt war. Man würde sie entfernter aufgestellt haben, wenn der Hofraum der Manufaktur größer gewesen wäre. Gebrauchte man nur den Dampf in seinem schwächsten Drucke, so wurden die Kugeln vollkommen flach an der Scheibe; verstärkte man den Druck, so zersplitterten sie in tausend Stücke.

Nach diesem Versuche stellte man in derselben Entfernung vom Gewehr 12 tannene Breter, ein jedes von

einem Zoll dick, und das eine von dem andern einen Zoll entfernt, hintereinander auf. Die Kugel aus dem Dampfgewehr durchdrang 11 derselben. Man schoß auch gegen einen Holzkloß, gegen den man bereits mehrere Kugeln aus gewöhnlichen Feuergewehren abgeschossen hatte, und man fand, daß in diesem Falle die Kraft des Dampfes der des besten Pulvers gleichkomme. Man machte dieselbe Beobachtung, indem man gegen eine einen Viertelszoll dicke Eisenplatte schoß. Sie war nur von ungefähr 900 Pfd. für jeden Quadratzoll, oder von 65 Atmosphären, während man ohne alle Gefahr sie auf 200 Atmosphären hätte bringen können.

Bis dahin rang der Dampf ohne Nachtheil gegen das Schießpulver und mit hundertfach geringern Unkosten. Z. B. es sind 250 Musketenschüsse erforderlich, um dieselbe Menge Kugeln zu schleudern, d. h. wenigstens 250 in jeder Minute, oder 15,000 in einer Stunde, wozu also in einer Stunde 15,000 Ladungen Pulver nöthig sein würden. Der Dampf bringt dieselbe Wirkung mit 5 Maaß Kohlen hervor. Die Verschiedenheit des Preises zwischen 15,000 Ladungen Pulver und 5 Maaß Kohlen ist leicht zu berechnen.

Es bleibt nur noch übrig, zu bemerken, welcher Gestalt dies furchtbare Zerstörungsinstrument bei weitem Alles übertrifft, was man von den gewöhnlichen Feuergewehren erwarten darf. Um die Kugeln abzuschießen, wird ein Mühltrichter damit angefüllt, und sie fallen sodann an die Schwanzschraube mit derselben Schnelligkeit, als man eine kleine Kurbe herumdrehen kann. Sodann wird diese Kurbe durch ein Ventil oder

eine Klappe aufgeschraubt, und der Flintenlauf steht mit dem Dampf, durch eine ähnliche Zurüstung, vermittelst eines Rades in Verbindung, an welches er angeschraubt ist. Eine Röhre, nur aus einer Furche bestehend, ist ebenfalls dazu hingeleitet. (Es gibt mehrere solcher Furchen, die auf eine Weise eingerichtet sind, daß sie nur an einem Mittelpunkte befestigt zu seyn scheinen, so daß bei der Herumdrehung eine nach der andern sich senkrecht über dem Gewehr befindet.) Jede Röhre hat ein Ventil, über welchem 52 Kugeln liegen, und eine Schraube, die das Mundloch der Röhre am obern Theile verschließt. Sobald die Röhre senkrecht wird, öffnen die Kugeln, durch ihre eigenthümliche Schwere, die Klappe, fallen in das Gewehr, und werden eine nach der andern mit einer so außerordentlichen Schnelligkeit hinausgeschleudert, daß man kaum einen Zwischenraum bemerkt, indem tausend Schüsse in einer Minute gethan werden. Das Geräusch des Schusses ist dem Donner ähnlich, und vermehrt noch den Eindruck, den diese ganze erstaunliche Zurüstung auf den Zuschauer hervorbringt. (Beschl. folgt.)

Merkwürdige Jagd in den Revieren am Vesuv.

Der Markgraf Wilhelm von Baden unternahm in dem Winter von 1823 auf 1824 eine Erholungsreise nach Italien und Sicilien, und gelangte auf derselben auch an den Hof des vorigen Königs Ferdinand IV. von Neapel, der bekanntlich einer der größten Jagdliebhaber war. Der junge deutsche Prinz fand bei dem Könige eine um so freundlichere Aufnahme, weil

demselben die Jagdliebe und Jagdkunde seines deutschen Gastes besonders wohl gefiel; er unterhielt sich daher mit ihm hauptsächlich von der Jagd, von seinen Jagdanstalten, seiner ausgedehnten Hundezucht und von seinen Jagdgewehren, und lud darauf den deutschen Jagdliebhaber zu einer großen Jagdpartie in den partenopeischen Olivenhainen ein, in welchen auf fruchtbarem Lavaboden eine hesperische Fülle herrscht. Mit einem großen Gefolge von eingeladenen Gastschützen und Jägern verschiedenen Ranges, welche zum Theil in einem sonderbaren, altmodischen Jägercostüme erschienen und mit langen einfachen Jagdflinten bewaffnet waren, zog der waidmännische Monarch am 15. Januar 1824 nach seinem Jagdschlosse Carditello und Domanio di Calvi, und jagte 6 Tage über daselbst und in den zunächst gelegenen Jagdrevieren Zingaro und Mondragone in solchen Wäldern, welche mit Sümpfen und Gewässern durchschnitten waren, und Wild von mancherlei Gattung enthielten. — Obschon Jupiter Pluvius mehrfältig Einsprache gegen die Feier dieses Dianenfestes machte, so wurde doch das Vorhaben des erhabenen Waidmannsbundes beharrlich durchgesetzt und das Fest zu Ende gebracht. Das Ergebnis der Jagd, welches der Neapolitanische Oberjägermeister dem deutschen Fürsten und Feldherrn in einem schön tabellirten Jagdjournale vorgelegt, war folgendes: Es wurden geschossen: 93 Keiler, 115 Bächen, 2 Rehböcke, 9 Geisen, 14 Füchse, 5 Hasen, 740 Schnepfen, 1 wilde Gans, 876 Antvögel, 84 Enten und 6 Bekassinen, zusammen also 1945 Stück Wild. Merkwürdig wird unsern Lesern die übergroße

Zahl der geschossenen Schnepfen im Januar vorkommen, welches beliebte Federwild nach der Wahrnehmung und eingezogenen Erkundigung des hohen Reisenden jährlich in der Gegend von Neapel, besonders in Calabrien und auch in Sicilien häufig überwintert. Nicht minder merkwürdig wird die bedeutende Zahl der erlegten Wildsauen erscheinen. Diese sind, nach der gnädigen Neußerung des hohen Reisenden, nicht so stark gebaut, als jene in unseren deutschen Forsten, auch nicht so wild und gefährlich, und nur dünne mit Borsten bekleidet. Auffallen wird dahingegen die geringe Zahl der geschossenen Füchse und Hasen, welche letztere mithin in diesem europäischen Südlände keine besondere Hege finden. Die Füchse sind, wahrscheinlich durch Einwirkung des südlichen Klimas, geringer und dabei spiziger gebaut, und die neapolitanischen Jäger sind bei weitem nicht so auf die Erlegung eines Fuchses als die deutschen aufmerksam. Auch die Rehe werden wenig geachtet. Man beschießt sie, wie in Deutschland die Hasen, ohne Rücksicht auf das Geschlecht.

M i s z e l l e n.

Der Erfinder der Zähne aus Muschelschalen, die auf's treueste der Natur nachgebildet und von sehr langer Dauer sind, ist der Franzose Brousson. Die Muschel, deren er sich für diesen Zweck bedient, kommt aus Westindien und heißt Ambis. Um daraus die künstlichen Zähne zu fertigen, werden die Muschelschalen mit einer feinen Säge in so viele Stücke getheilt, als man Zähne haben will, und alsdann erhalten sie ihre

Form auf dem Schleifsteine. Meißel und Bohrer thun das Uebrige.

Casa del apartado heißt in Mexiko das zum Scheidungsproceß des Goldes und Silbers bestimmte Gebäude. In den Minen von Guanaruata enthält ein- und dasselbe Erzlager Gold und Silber. Ehe die Barren zur Münze abgeführt werden, untersucht man ihren Gehalt, und findet sich eine Mischung von Gold, so bringt man dieselben nach der Casa. Das Silber wird durch Salpetersäure aufgelöst und läßt das Gold als ein schwarzes Pulver zurück, welches man durch wiederholtes Waschen reinigt. Für jede Mark Goldes betragen die Kosten dieses Verfahrens 37 1/2 Procent. Die Münze von Mexiko ist ein prachtvolles Gebäude, 360 Fuß lang und 260 Fuß tief. Hier sind 15 Stempelschneider, 5 Wardeine und 200 Arbeiter beschäftigt. In den Ställen unterhält man mehr als 100 Maulesel, welche 12 Plattmühlen treiben müssen. Die Casa del apartado und die Münze gewähren ein jährliches Einkommen von anderthalb Mill. Dollars.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung vom 2. October d. J. enthält Folgendes: „Eine katholische Gemeinde in Niederschlesien mußte in diesem Frühjahr ihr Schulhaus erweitern. Da sie klein und arm ist, so bat der katholische Pfarrer die dasige größere evangelische Gemeinde um Hülfe, und willig that diese alle nöthige Führen unentgeltlich. Das freute den katholischen Schullehrer, und er mahlte, mit Genehmigung seines Pfarrers, die Bildnisse von Melancthon und Luther nach Cranach in Del, und schenkte sie der evangelischen Gemeinde. Als die beiden schönen Bilder

zum erstenmal in der evangelischen Kirche aufgehängt waren, hielt der Pfarrer eine schöne Predigt über die Liebe und den Frieden, und nach der Predigt erboten sich auch noch die ärmeren evangelischen Nachbarn, das katholische Schulhaus fertig zu bauen. Jetzt steht der Bau der Liebe freundlich und geräumig. — Es wird gerühmt, daß an diesem brüderlichen Benehmen der katholische Pfarrer besondern Antheil hatte.

Haussteuer für junge Eheleute.

(Aus den Schriften des P. Abraham von St. Clara.)

Das schwerste und bedenklichste Handwerk ist, wenn Braut und Bräutigam einander die Hände geben. Auch ist dieses Händegeben ein gar hartes Handwerk; aber solches kann man gar angenehm machen, wenn man folgender Lehre nachkommt, die ich mit einer Haussteuer vergleiche und den angehenden Eheleuten gern spendire. — Erstlich verehere ich 6 Krüge zu einer Haussteuer. Zu Canaan in Galiläa befanden sich sechs Krüge auf der Hochzeit. Sechs macht zweimal drei, also deutet dies auf doppelte Liebe. — Die Eheleute sollen sein, wie das Wintergrün, das hat Blätter wie ein Herz, und halset den Baum, den es einmal umfängt, nicht einmal zur Zeit, da er schöne rothe Aepfel trägt, sondern auch im Winter, da alle Aeste vom Schnee häufig bedeckt und weiß sind. Zum andern schenke ich ihnen zur Haussteuer ein gutes Hauptkissen, gar eine nothwendige Sache, die das harte Handwerk ganz leicht und gering macht. Einigkeit ist das beste Kissen der Eheleute, und wenn die

Eheleute einig sind, so ist dann der Ehestand schier ein Himmel auf Erden. — Zur dritten Haussteuer geb' ich ein Tischtuch, das ist gar wohl in einer Wirthschaft zu gebrauchen. Denkt dabei an das Tischtuch, das der heil. Petrus vom Himmel herabkommen sah, und an das, was darin war. Auch im Ehestande gibt es allerlei giftige Brocken zu verschlucken; bald brockt Sie, bald brockt Er ein, bald gibt es gar ein Gestossenes. Für solche Wunden aber gehört kein anderes Pflaster: als die liebe Patientia (Geduld). — Zum vierten schenke ich ihnen zur Haussteuer ein Paar Kühe, auch eine nuzbare Sache in einer Wirthschaft. Nachdem die Philister unter anderer Beute auch die Arche des Bundes von den Israeliten übernommen und in ihr Land geführt hatten, sie aber dafür gezüchtigt worden, sannnen sie darauf, die Arche wieder aus dem Lande zu bringen. Sie spannten 2 Kühe ein, ließen selbige ohne Anleitung gehen, und die gingen gerade fort, wichen weder auf die rechte, noch linke Seite. Also müssen die Eheleute beschaffen sein, wenn sie ihren schweren Karren leicht ziehen wollen; gerade müssen sie fortgehen und wandeln; es muß bei Leibe keines von ihnen auf die Seiten gehen, sonst sind sie verloren.

S o m o n y m.

In vielerlei Gestalten kennst Du mich:
Bald bunt erglänzend auf den Blumentristen,
Bald kräftig schwebend in den höchsten Lüften,
Bald hell erklingend auch erfreu' ich Dich;
Bald, sagt man, schmück' ich göttergleiche Wesen,
Bald bin ich eines Hauses Theil gewesen,
Bald rausche ich auf Bergeshöh'n: nun sprich,
Was bin ich? Leicht wirst du das Räthsel lösen.
